

Visionen von Katharina Emmerich



Die Speisung der Fünftausend
Erweckung des Jünglings von Naim
Jesus und Petrus gehen auf dem See
Lehre über die Ehe, Jesu Verklärung,

Katharina Emmerich

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.



DIE LEBENSGESCHICHTE

Anna Katharina Emmerich war am Feste Maria Geburt, den 8. September 1774 zu Flamschen in Westfalen in einem armseligen Häuschen geboren und wurde noch am selben Tag getauft. Ihr Elternhaus lag eine halbe Stunde von Koesfeld entfernt. Die ganze dortige Gegend ist eine einförmige Ebene und besitzt keine Naturschönheiten, ist auch durch keine geschichtlichen Erinnerungen berühmt. Anna Katharina war das fünfte von neun Kindern; es waren 6 Brüder und 3 Schwestern. Das erste Kind kam 1766, das letzte 1787 zur Welt. Der Vater, Bernhard Emmerich, war ein unbemittelter Kleinbauer, der bei anderen Bauern tagelöhnte. Die Mutter hieß Anna und war eine geborene Hillers; sie starb am 12. 3. 1817 als Witwe. Das Kind wurde streng erzogen und trotz seiner Schwächlichkeit frühzeitig zur Arbeit angehalten; schon vom fünften Lebensjahre an mußte es auf dem Felde, das ans elterliche Haus angrenzte, die Kühe hüten. Wenn der Vater auf dem Felde arbeitete, mußte es verschiedene Sachen zureichen, sogar zuweilen das Pferd führen, die Egge heben und dergl. Der Vater führte oft während der Arbeit mit dem Kinde religiöse Gespräche, besonders wenn er auf der Anhöhe seines Feldes der Koesfelder Kirche ansichtig wurde, oder wenn man in Koesfeld zur Messe läutete. Da nahm er den Hut ab und folgte dann während der Arbeit, so gut es ging, der hl. Messe. Gern machte er das Kind auf das in der Koesfelder Kirche befindliche heiligste Altarsakrament aufmerksam, das wie er sagte auch vom Felde aus angebetet werden kann. Die Mutter war ebenfalls fromm; sie unterrichtete ihr Kind in den Anfängen des Katechismus und erteilte ihm viele heilsame Lehren. Insbesondere leitete sie das Kind an, immer mit ausgebreiteten Armen zu beten. Als aber Anna Katharina in späteren Jahren ihre Neigung zum Klosterstande offenbarte, wurden die Eltern sehr hart gegen sie; sie fürchteten, daß sie in ihrem Alter von dem Kinde keine Unterstützung haben würden. Anna Katharina sagte selbst, daß sie von ihren Eltern oft getadelt, aber nie gelobt wurde wie die anderen Geschwister; sie fügte bei: „Ich hielt mich daher für das schlechteste Kind der Welt und mir war oft bange, als möchte ich bei Gott übel stehen.“ Diese harte Behandlung und Zurücksetzung des Kindes trug dazu bei, das Kind in der Demut zu erhalten. Denn es war schon frühzeitig durch ununterbrochene Visionen von Gott begnadet worden. Schon als fünfjähriges Kind hatte es Gesichte im wachen Zustande zu jeder Tagesstunde und bei jeder Beschäftigung, ohne dadurch in der Arbeit gestört zu werden. Es zogen z. B. vor seinen Augen alljährlich alle geschichtlichen Tatsachen vorüber, die in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses erwähnt sind, die Schöpfung der Welt, der Engel und Menschen, der Sündenfall usw. Es wurden ihr alle heiligen Orte in Palästina gezeigt, die Geschichte der Stadt Jerusalem und des Tempels von der Gründung bis auf die Gegenwart, sodaß sich das Kind im heiligen Land besser auskannte als in seiner Heimat. Im Advent begleitete es alljährlich Maria und Josef auf ihrer Reise von Nazareth nach Bethlehem. Doch es sah nicht nur alles,

sondern erlebte es gleichsam wie eine wirkliche Zeitgenossin mit. Das Kind erklärte, daß ihm das Geschaute in Klarheit wie himmlische Wahrheit erscheine, irdische Leben dagegen nur wie ein wirrer Traum vorkomme. Anna Katharina dachte, daß die anderen Menschen auch solche Bilder vor sich sehen. Doch sie überzeugte sich bald, daß das nicht der Fall sei; denn wenn sie von derartigen Dingen vor Kindern oder Erwachsenen sprach, wurde sie ausgelacht oder ihr ein Verweis erteilt, z. B. von den Eltern oder vom Lehrer.

Sie wurde also mit der Zeit sehr zurückhaltend, still und in sich gekehrt, welches Benehmen die Eltern für Eigensinn hielten und oft tadelten.

Auch wirkliche Erscheinungen Christi hatte das Kind schon vom 5. Lebensjahr an. Wenn Katharina auf dem Felde die Kühe hütete, erschien oft Jesus als himmlischer Knabe - sie nannte ihn das „Jüngsknab“ - , zu weilen war er mit einem Kreuze beladen. Er sprach mit ihr über göttliche Dinge und lehrte sie sogar weibliche Handarbeiten, sodaß sich die Mutter, wenn sie fertige Arbeiten ablieferte, wunderte, woher sie diese Kenntnisse habe. Es kam auch Johannes der Täufer als Kind auf das Feld und verkehrte mit Katharina wie ein Jugendgespieler; er lehrte sie allerlei Blumen und Kräuter kennen und leitete sie zu Tugenden an. Sie sah sein elterliches Haus und seine ganze Verwandtschaft, sodaß sie dort fast heimischer war als im eigenen elterlichen Hause. Wenn sie allein auf dem Felde war, rief sie, wie sie sagte: „Das Hänschen mit dem Fell soll kommen!“ und gleich erschien der Johannesknabe. Einmal bekam sie als ganz junges Mädchen heftiges Fieber, sodaß die Eltern ihren Tod befürchteten. Sie legte sich aber trotzdem nicht zu Bett, sondern ging wie sonst in und außer dem Hause herum. Draußen auf dem Felde trat ein schönes Kind, der Johannesknabe, zu ihr und zeigte ihr Kräuter, die sie pflücken und essen sollte, um gesund zu werden. Sie pflückte, aß und war alsbald wieder gesund. Sie sagte, unter diesen Pflanzen sei auch die Windenblume dabei gewesen, deren süßen Saft sie gesogen habe. Sie kannte alle Heilkräuter auf dem Felde und pflanzte sie in ihrer Nähe ihrer Wohnung im Garten und Feld, wogegen sie weit umher die Giftpflanzen vertilgte. Diese Kenntnisse hatte sie durch den Verkehr mit dem Johannesknaben.

Wunderbare Gaben

Daneben durfte aber auch der böse Geist die Dienerin Gottes von Jugend an, sogar in sichtbarer Gestalt, belästigen. Als Kind verrichtete sie mit ihrem Bruder, wie ihre fromme Mutter die Kinder lehrte, mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette kniend das Abendgebet. Dabei kam es nicht selten vor, daß sie plötzlich von unsichtbarer Gewalt in die Höhe gerissen wurde mit den Worten: „Geh in dein Bett!“ worüber der Bruder jedes mal in große Angst geriet. Katharina aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern betete in solchen Fällen umso länger. Eines Abends wollte sie nach vollendetem Gebete eben ins Bett steigen, als eine unsichtbare Gestalt mit eiskalten Händen sie an den Beinen packte und zu Boden warf. Katharina kümmerte sich nicht weiter darum, sondern kniete sogleich wieder nieder und fing von neuem an zu beten. Manchmal belästigte sie der böse Feind

in Gestalt eines Hundes. In ihrem 12. Lebensjahr, bald nach ihrer 1. hl. Kommunion, betete sie wie gewöhnlich nachts auf dem Felde mit ausgespannten Armen. Da nahte sich ihr von rückwärts ein großer Hund, der seinen Kopf auf ihre Schultern legte. Sie sah sich um und bemerkte seine glühenden Augen. Wohl erschrak sie, faßte aber gleich wieder Mut und betete umso eifriger weiter, worauf sich der Hund entfernte. In ihrem 18. Lebensjahre (1792) ging sie einmal vor Tagesanbruch mit einer Freundin übers Feld, um bei einem Kreuze zu beten. Da trat ihr auf einmal ein großer schwarzer Hund in den Weg; er war so groß wie sie selbst, und ließ sie nicht weiter. Katharina machte mehrmals gegen ihn das hl. Kreuzzeichen. Bei jedem Kreuzzeichen wich er etwas zurück, blieb aber gleich wieder stehen. Das ging so eine Viertelstunde lang fort. Die Gefährtin zitterte vor Angst und klammerte sich an die Emmerich. Endlich drang diese gegen den Hund vor mit den Worten: Im Namen Jesu wollen wir gehen. Wir sind von Gott gesandt, um unsere Sache für Gott zu verrichten. Wärest du von Gott, würdest du und nicht daran hindern. Gehe also deine Wege und laß uns unsere Wege gehen. Bei diesen Worten verschwand der Hund. Als sie Dienstmädchen bei Söntgen war (um 1800), ging Katharina nachts in den Garten, um zu beten.

Da legte einmal ein ungeheuer großer Hund seinen Kopf auf ihre Schultern. Sie sprach zu ihm: Ich bin für Gott da. Sein bin ich. Du kannst mir nichts machen. Daraufhin verschwand der Hund. Als sie krank im Bette lag, stand auch einmal ein Hund bei ihr, machte seinen glühenden Rachen gegen sie auf und zerrte sie am Arme, als wollte er sie aus dem Bette werfen. Sie machte das hl. Kreuzzeichen, hielt ihm ihre Hand entgegen und sprach: Da beiß an! Er aber verschwand.

Die Speisung der Fünftausend

Es war aber ein Knecht da, der hatte den Aposteln fünf Brote und zwei Fische von seinem Herrn zum Geschenk gebracht, und Andreas sagte das zu Jesus mit der Bemerkung: «Aber was ist das für so viele?» Jesus befahl ihnen, dieses herbei zu bringen, und als die Brote und Fische neben ihm auf einem Rasen lagen, lehrte Er noch fort vom Vaterunser und namentlich von unserm täglichen Brot. Die Leute aber wurden teils ohnmächtig und die Kinder weinten hie und da nach Brot.

Da sagte Jesus zu Philippus: «Wo kaufen wir Brot, dass diese zu essen haben?» Er sagte dies, um ihn auf die Probe zu stellen, denn Er wusste, dass sie fürchteten, dass sie den Leuten Brot holen sollten. Da erwiderte Philippus: «Zweihundert Denare reichen nicht hin für alle diese.»

Jesus sprach nun: «Lasst das Volk sich niedersetzen, die Hungrigsten zu fünfzig, die andern zu hundert, und bringt mir die Brotkörbe, welche vorhanden sind», und sie setzten eine Reihe flacher, von breitem Bast geflochtener Brotkörbe, an Gestalt schier wie unsere Brotkörbe in Westfalen, vor ihn, und verteilten sich unter das Volk und es lagerte sich um den Berg, der treppenförmig und mit schönem langem Gras bewachsen war, zu hunderten und zu fünfzigen. Sie lagen nun alle tiefer als Jesus

stand, am Abhang des Berges. Um die Lehrstelle Jesu war ein aufgeworfener Rand, wie eine hohe von mehreren Eingängen durchschnittene Rasenbank. Auf diese ließ Jesus eine Decke breiten und die fünf Brote und zwei Fische legen.

Die Brote lagen auf der bloßen Decke übereinander, sie waren länger als breit und etwa zwei Zoll dick, gelb mit dünner Rinde, doch inwendig nicht ganz weiß, aber fest und fein. Sie waren alle mit Streifen eingeteilt und leicht mit dem Messer einzuritzen und zu brechen. Die Fische waren einen starken Arm lang und hatten etwas hervorstehende Köpfe, und waren nicht wie unsere Fische. Sie waren schon aufgeschnitten und gebraten und zur Speise bereitet, sie lagen auf großen Blättern. Ein anderer Mann hatte auch ein paar Honigwaben gebracht, die in Blättern auf dem Teppich waren. Während nun die Jünger die Leute zu fünfzig und hundert zum Essen nieder liegen ließen und sie dabei zählten, was Jesus ihnen befohlen hatte, ritzte Jesus alle fünf Brote mit einem beinernen Messer vor, und schnitt die Fische, die der Länge nach gespalten waren, in Querstreifen. Dann hob Er eines der Brote auf den Händen etwas empor und betete zum Himmel, und auch einen der Fische. Vom Honig erinnere ich mich es nicht mehr. Es waren ihm drei Jünger zur Seite.

Jesus segnete nun die Brote, die Fische und den Honig und begann, das Brot der Quere nach in Streifen zu brechen, und diese Streifen wieder in einzelne Teile. Und jeder Teil wurde wieder groß und hatte wieder Ritzen und Jesus brach die einzelnen Teile, die so groß waren, dass ein Mann daran satt wurde und gab sie hin und die Stücke Fische ebenso. Saturnin, der zur Seite stand, legte immer ein Stück Fisch auf ein Stück Brot, und einjunger Jünger des Täufers, ein Hirtensohn, er ist nachher Bischof geworden, legte auf jede Portion ein Stückchen Honig, und die Fische nahmen nicht merklich ab, und auch die Honigwaben schienen zu wachsen. Thaddäus aber legte die Portionen Brot, worauf ein Fisch und etwas Honig war, in die flachen Körbe, welche nun zuerst zu den Hungrigen, die zu fünfzig saßen, gebracht wurden.

Sobald die leeren Körbe zurückkamen, wurden sie immer mit gefüllten umgetauscht, und diese Arbeit dauerte ungefähr zwei Stunden, bis alle gespeist waren. Jene, welche Weib und Kinder hatten, die von den Männern abgesondert saßen, fanden ihren Anteil so groß, dass sie diese auch sättigen konnten. Die Leute tranken auch Wasser aus Schläuchen, welche herauf gebracht worden waren, und hatten meist Becher von zusammen gedrehter Rinde, wie eine Tüte, und auch hohle Kürbisse bei sich. Die ganze Handlung ging in steter Tätigkeit geordnet vor sich. Die Apostel und Jünger waren meist mit Hin- und Hertragen und Austeilen beschäftigt. Alle aber waren still und voll Staunen, dass solcher Überfluss eintrat. Die Größe der Brote betrug (Anna Katharina zeigte es an ihrer Elle) ungefähr zwei Spannen in der Länge, und ein Fünftel weniger in der Breite. Die Brote waren in zwanzig Teile gekerbt, fünf in die Länge und vier in die Breite, so dass sich die Substanz eines jeden Teils fünfzig mal vermehrte, um fünftausend Menschen zu speisen. Das Brot war stark drei Finger dick. Die Fische, der Länge nach in zwei Hälften

gespalten, teilte Jesus in sehr viele Portionen, so dass es zwar immer nur zwei Fische blieben, dass sich jedoch ihre Substanz auf eine wunderbare Weise mehrte.

Als nun alle Speise hatten und gesättigt waren, sagte Jesus zu den Jüngern, mit Körben umher zu gehen und die Brocken zu sammeln, damit nichts zugrunde gehe. Sie sammelten zwölf Körbe voll Brocken. Viele der Leute aber baten, einzelne Stückchen zu bewahren, und nahmen sie mit sich zum Andenken. Da sah ich, dass schon damals die Menschen geheiligte Dinge, wie wir jetzt z. B. Osterholz und dergleichen, bewahrten. Dieses Mal waren gar keine Soldaten hier, wovon ich sonst immer bei so großen Lehren viele bemerkte. Sie waren jetzt alle um Hesebon, wo Herodes sich aufhält, zusammengezogen.

Nachdem sich nun die vielen Menschen wieder erhoben hatten, traten sie überall in Gruppen zusammen und waren voll von Staunen und Verwunderung über dieses Wunder des Herrn, und von Mund zu Mund lief das Wort: «Dieser ist es wahrhaftig!

Dieser ist der Prophet, der in die Welt kommen soll, Er ist der Verheißene!» Es dämmerte schon und Jesus sagte den Jüngern, sie sollten aufs Schiff gehen und vor ihm gegen Bethsaida fahren, Er wolle ihnen folgen und einstweilen das Volk entlassen. Da gingen die Jünger mit den Körben voll Brocken hinab zu den Schiffen und fuhren teils hinüber nach Bethsaida. Das Brot nahmen sie mit, um es jenseits den Armen auszuteilen. Die Apostel und einige der älteren Jünger hielten sich noch etwas länger auf und gingen dann auch hinab auf des Petrus Schiff, welches noch allein da war, und fuhren ab. Jesus entließ nun das Volk, das sich wieder um ihn sammelte. Er sprach mit ihnen von der Wohltat Gottes und betete ein Dankgebet. Das Volk war aber innerlich sehr bewegt, und kaum war Jesus von der Lehrstelle hinweg getreten, so erhoben sich hie und da Stimmen: «Er hat uns Brot gegeben! Er ist unser König! Wir wollen ihn zu unserem König machen!» und sie eilten nach der Seite, wo Er hingegangen. Jesus aber hatte dies voraus gemerkt und sie fanden ihn nicht, Er entwich auf einen Berg in die Wüste und betete daselbst.

Erweckung des Jünglings von Naim

17. bis 18. November - Ich sah heute Sonntag schon ganz früh Jesus mit den künftigen Aposteln, vielen Jüngern und manchen andern Leuten, die zu Gabara und von da zu Kapharnaum gewesen waren, nach dem Feld Esdrelon reisen. Es waren zwei Scharen, eine ging vor, die andere nach; Jesus meist in der Mitte mit Einzelnen. Er lehrte hie und da auf dem Felde, wo sich Leute darboten und sie etwas ruhten. Der Weg führte oberhalb des Petrus' Fischerstelle quer durchs Tal Magdalum, östlich längs dem Berg, der über Gabara liegt, dann im Tal östlich von Bethulien und Gischala und durch die Gegend der zwei Städte durch, die neulich bei der Reise von Dabrath nach Gischala rechts und links am Wege lagen. Jesus mochte heute etwa neun bis zehn Stunden gewandert sein. Sie kehrten in einer Herberge etwa drei bis vier Stunden von Naim bei Hirten am Wege ein. Sie hatten den Bach Kison schon einmal überschritten. Jesus hat viel unterwegs gelehrt,

unter anderem, wie sie die falschen Lehrer unterscheiden sollten. 18. November - Naim ist ein schöner Ort mit festen Häusern und hat auch Engannim geheißen. Es liegt auf einem angenehmen Hügel am Bache Kison gegen Mittag, etwa eine kleine Stunde vom Aufsteigen der Unterlage des Berges Tabor, und sieht zwischen Mittag und Abend gegen Endor. Jezrael liegt ihm mehr im Mittag, aber man kann es wegen der Anhöhen nicht sehen. Es hat die schöne Ebene von Esdrelon vor sich und mag ungefähr drei bis vier Stunden in Südost von Nazaret liegen. Es liegt an der Nordseite des Kison.

Jesus hatte ihn von Nordost gegen West gehend überschritten. Es ist ungemein fruchtbar hier an Getreide, Obst und Wein, und die Witwe Maroni besitzt einen ganzen Berg voll der schönsten Weinreben. Jesus kam mit etwa dreißig Begleitern gegen Naim; es hatten sich mehrere unterwegs schon, nach ihrer Heimat reisend, getrennt. Der Weg über die Hügel wurde hier schmaler. Es war ungefähr neun Uhr morgens, als sie Naim nahten. Ich hatte neulich schon die Weisung, dass Jesus, als Er sehr nahe war, mit Fleiß nicht nach Naim ging, da der Knabe doch schon krank war, weil er durch ihn vom Tod erweckt und der Glaube dadurch ausgebreitet werden sollte.

Als die Jünger sich auf der schmalen Straße dem Tor nahten, sah ich einen Trupp in Trauermänteln gehüllter Juden mit der Leiche zu dem Tor herauskommen. Ich habe immer sagen hören, die Juden liefen so unordentlich mit ihren Toten, und es war auch hier so. Sie waren wie ein Schwarm drum her. Vier Männer trugen die Leiche zwischen sich in einem Kasten, auf in der Mitte eingebogenen Querstangen gelegt. Der Kasten war auf Art eines menschlichen Leibes geformt und leicht wie ein geflochtener Korb und hatte oben einen angehefteten Deckel. Jesus ging durch die Jünger, welche sich in zwei Reihen am Wege stellten, den ankommenden Leichenbegleitern entgegen und sprach: «Bleibt stille stehen!», und indem Er die Hand auf den Sarg legte, sagte er: «Setzt den Sarg nieder.» Da setzten sie den Sarg nieder, die Leute traten zurück, die Jünger standen zu beiden Seiten. Die Mutter mit mehreren Frauen, worunter die bekannten drei Witwen, deren einer der Bruder von Chasaloth ihr erster Mann gewesen war, waren der Leiche gefolgt und standen, so eben aus dem Tor herausgetreten, mehrere Schritte vom Herrn. Sie waren verschleiert und sehr traurig. Die Mutter stand voran, sie war gar stille und weinte und mochte wohl denken: «Ach, nun kommt Er zu spät!» Jesus sagte zu ihr sehr freundlich und doch ernsthaft: «Weine nicht, Weib!» Der Kummer aller Leute umher rührte ihn, denn man liebte die Witwe sehr in der Stadt wegen ihrer so großen Wohltätigkeit gegen die Waisen und Armen aller Art. Es waren aber doch auch manche tückische und böse Menschen umher und sammelten sich noch mehrere aus der Stadt. Jesus begehrte Wasser und einen Zweig, man brachte einem der Jünger ein kleines Kesselchen mit Wasser und brach ein Ysop-Zweiglein in einem Garten, und dieses wurde dem Herrn gereicht, welcher den Trägern sagte: «Öffnet den Sarg und wickelt die Binde los.» Während sie damit beschäftigt waren, erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach: «Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies alles vor den Weisen und Klugen verborgen und den Einfältigen offenbar gemacht hast. Ja, Vater!

So war es vor Dir wohlgefällig. Alles ist mir von meinem Vater übergeben, und niemand erkennt den Sohn als der Vater, und niemand erkennt den Vater als der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt alle zu mir, ihr Mühseligen und Belasteten! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht!»

Als sie den Deckel aufgelegt hatten, sah ich den Leib wie eine Wickelpuppe eingewickelt in dem Sarg liegen. Sie machten die Binde, den Leib mit den Händen unterstützend, von ihm los und rollten sie auf, entblößten das Angesicht und die angebundenen Hände, und er lag nur noch in einem Tuch eingeschlagen. Jesus aber segnete das Wasser, tauchte den Zweig hinein und besprengte das Volk rings umher. Da sah ich viele kleine dunkle Gestalten, wie Insekten, Käfer, Kröten, Schlangen und kleine dunkle Vögel von manchen aus der Umgebung wegschweben. Das schien zwar sonst niemand zu sehen, die Leute aber wurden inniger und gerührt, und es war, als würde alles heller und reiner. Nun besprengte Jesus mit dem Zweig den Jüngling und machte mit der Hand ein Kreuz über ihn. Da sah ich wie eine dunkle schwarze Gestalt gleich einer Wolke von dem Körper weichen, und Jesus sagte zu dem Jüngling: «Steh auf!» und er richtete sich in sitzende Stelle und schaute neugierig und verwundert rund um her.

Da sprach Jesus: «Gebt ihm ein Kleid!», und sie legten ihm einen Mantel um. Nun richtete sich der Jüngling stehend auf und sagte: «Wie ist das? Wie komme ich hierher?» Sie legten ihm Sohlen an. Da trat er heraus und Jesus nahm ihn bei der Hand und führte ihn der entgegeneilenden Mutter in die Arme und sagte: «Hier hast du deinen Sohn zurück; aber ich fordere ihn wiedergeboren von dir in der Taufe.» Die Mutter war so außer sich vor Freude, Staunen, Ehrfurcht, dass da gar kein Danken war, sondern nur Tränen und Umarmungen des Jünglings. Sie zogen mit ihm nach Hause, das Volk sang Lobgesänge. Jesus folgte mit den Jüngern in das Haus der Witwe, welches sehr groß und von Gärten und Höfen umgeben ist. Da angekommen, mehrten sich die Freunde von allen Seiten. Alles drängte sich, den Jüngling zu sehen. Er wurde gebadet und legte ein weißes Röckchen und einen Gürtel an. Jesus und den Jüngern wurden die Füße gewaschen und ein Imbiss gereicht, und sogleich ging es in dem Haus an ein ganz heiteres und überfließendes Austeilen und Schenken an die Armen, welche sich um das Haus glück wünschend versammelten. Es wurden Kleider, Laken, Getreide, Brot, Lämmer, Vögel, auch Münzen ausgeteilt, und Jesus lehrte dazwischen die versammelte Menge im Hof der Witwe. Martialis in seinem weißen Röckchen war ganz fröhlich und lief hin und her, ließ sich besehen und teilte aus. Er war ganz kindlich vergnügt; und es war lustig anzusehen, als die Schulkinder, seine Kameraden, von den Lehrern in den Hof geführt wurden und er sich ihnen nahte. Da waren viele von den Kindern ganz scheu, als sei er vielleicht ein Geist, und er lief auf sie zu und schreckte sie mit scherzhaften Tönen; da wichen sie zurück, andere lachten sie aus und spielten die Tapferen und gaben ihm die Hand und sahen mit Selbstgefühl auf die Furchtsamen, wie ein größerer Knabe ein

Pferd oder ein anderes Tier berührt, wovor der kleinere bangt. Es wurde ein Mahl im Haus und in den Höfen gerüstet, woran alles teilnahm. Petrus als der Verwandte der Witwe, denn sie war seines Schwiegervaters Bruders Tochter, war besonders froh und vertraut im Hause und machte gewissermaßen den Hausvater. Jesus nahm den geheilten Knaben vor den versammelten Scharen öfters vor und belehrte ihn, und ich hörte wohl, dass Er das, was Er ihm sagte, den Anwesenden zu Gehör sprach, und dass sie dadurch getroffen wurden.

Ich habe aber nie gehört, dass Er von ihm als einem Gestorbenen gesprochen. Er sprach immer, als habe ihn der Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen, gebunden, gefesselt und ihn so in der Grube erwürgen wollen; als habe er blind in die Finsternis geworfen werden und dort zu spät die Augen auf tun sollen, wo kein Erbarmen, keine Hilfe mehr ist. Vor dem Eingang aber habe ihm die Barmherzigkeit Gottes, eingedenk der Frömmigkeit seiner Eltern und einiger seiner Voreltern, die Fesseln gelöst; nun aber solle er sich durch die Taufe auch lösen lassen von der Krankheit der Sünde, auf dass er nicht noch in schrecklichere Gefangenschaft komme. Er lehrte über die Tugenden der Eltern, die in später Zeit den Kindern zugute kommen, und wie um der Gerechtigkeit der Altväter willen Gott bis jetzt Israel geführt und geschont habe; nun aber, da es vom Tod der Sünde gebunden und bedeckt, wie dieser Knabe am Rande des Grabes stehe, sei seine Barmherzigkeit zum letzten mal seinem Volk nahe gekommen. Johannes habe die Wege bereitet und mit starker Stimme zur Erweckung der Herzen aus dem Todesschlaf gerufen, und der Vater erbarme sich nun zum letzten Mal und öffne die Augen derer zum Leben, welche sie nicht hartnäckig verschließen wollten. Er verglich das Volk in seiner Blindheit dem in Leinentüchern und dem Sarg verschlossenen Jüngling, welchem, dem Grabe nah, schon außer den Toren der Stadt das Heil entgegen trete. Er stellte ihnen vor: wenn nun die Träger seine Stimme nicht gehört, den Sarg nicht niedergesetzt, nicht geöffnet, den gebundenen Leib nicht gelöst hätten, hartnäckig vorüber eilend, den Lebendigen, aber schwer Gefesselten des Todes lebendig begraben hätten, wie furchtbar und schrecklich das gewesen wäre! Er verglich damit die falschen Lehrer, die Pharisäer, welche das arme Volk vom Leben der Buße abhielten, mit den Binden ihrer Gesetze einschnürten, in den Sarg ihrer Gewohnheiten verschlossen und es so in das ewige Grab würfen. Er flehte und ermahnte, die angebotene Barmherzigkeit seines himmlischen Vaters anzunehmen und zum Leben, zur Buße, zur Taufe zu eilen! Merkwürdig war, dass Jesus hier mit geweihtem Wasser segnete; ich meine aber, es sei gewesen, die bösen Geister zu vertreiben, welche eine Gewalt an verschiedenen Anwesenden hatten, die teils geärgert, teils neidisch, teils voll heimlicher Schadenfreude waren und meinten, Er werde ihn wohl nicht erwecken. Ich sah diese böse Stimmung in allerlei Insektengestalten von ihnen weichen. Bei der Erweckung des Jünglings sah ich auf den Segen mit dem Wasser sich auch eine kleine Wolke von vielen kleinen und größeren Ungeziefergestalten oder Schatten von dem Leib erheben und in die Erde verschwinden. Ich dachte dabei, wie ich andere durch Jesus

vom Tod erwecken gesehen. Da rief Er die Seele des Toten zurück, die ich fern von ihm getrennt in dem Kreis ihrer Schuld stehen sah, und sie kam über den Leib und senkte sich in ihn hinein, worauf er sich erhob. Hier aber bei dem Jüngling von Naim war es anders, ich sah die Seele nicht getrennt, nicht zurückkehren, ich sah, als hebe sich der Tod als eine erstickende Last von dem Leibe weg.

Nach dem Mahl ging Jesus mit den Jüngern, als der Abend nahte, nach einem schönen Garten der Witwe Maroni am mittäglichen Ende der Stadt. Es war der ganze Weg durch die Stadt mit allerlei Bresthaften und Kranken besetzt, welche Er heilte. Es war eine große Bewegung in der Stadt. Es war schon dunkel, als Jesus in den Garten kam. Dort waren Maroni, die drei Witwen, die Hausgenossen und Freunde und einige Synagogenlehrer versammelt. Der Jüngling und einige andere Knaben waren auch zugegen. Es waren mehrere Festhäuser in dem Garten, und vor einem schöneren, dessen Dach auf Säulen stand, die man mit Setzwänden schließen konnte, war eine Fackel unter Palmbäumen hoch aufgestellt, welche in den Saal leuchtete. Das Licht schimmerte so schön an den langen grünen Blättern, und an den Bäumen, wo noch Früchte waren, konnte man sie, wo die Fackel hin schien, deutlicher und glänzender als bei Tage sehen. Anfangs lehrte und erzählte Jesus umhergehend. Nachher aß man einige Früchte zur Erquickung, und Jesus hielt eine schöne Lehre in dem Festhaus. Auch mit dem auferweckten Knaben sprach Er oft den andern zu Gehör. Es war ein gar wunderschöner Abend in dem Garten. Nachher gingen sie in der Nacht in das Haus der Maroni, in dessen Seitengebäuden sie alle Raum hatten.

Jesus und Petrus gehen auf dem See

Es war schon ganz dunkel, als ich Jesus gerade über das Meer hingehen sah. Es war ungefähr Tiberias gegenüber, östlicher als in der Mitte des Sees, wo Er in einer ziemlichen Entfernung an dem Schiff der Jünger schien vorübergehen zu wollen. Es war ein ganz heftiger Gegenwind und die Jünger ruderten sehr mühselig. Da sahen sie die Gestalt und waren erschrocken und wussten nicht, ob Er es sei oder sein Geist. Und sie schrien alle laut auf vor Furcht. Jesus aber sagte: «Fürchtet euch nicht, ich bin es!» Da rief Petrus: «Herr! Wenn Du es bist, heiße mich auf dem Wasser zu Dir zu kommen!» Da sprach Jesus: «Komm!» und Petrus stieg auf dem Leiterchen in seinem Eifer aus dem Schiff und eilte eine sehr kleine Strecke auf dem bewegten Wasser wie auf ebenem Land zu ihm. Er schien mir drüber zu schweben, denn das bewegte Wasser hinderte ihn nicht. Als er aber sich verwunderte und mehr an das Wasser und Wind und Wellen als an das Wort Jesu dachte, kam er in Angst und fing an zu sinken und in seiner Not schrie er: «Herr, rette mich!» und sank wohl bis an die Brust und streckte die Hand aus. Da war Jesus zugegen, fasste die Hand und sagte: «Du Kleingläubiger! Warum zweifelst du?» Nun waren sie an dem Schiff, stiegen hinein, und

Jesus verwies ihm und den andern ihre Furcht. Der Wind legte sich sogleich, und sie fuhren nach Bethsaida. Wahrscheinlich schliefen sie abwechselnd auf der Fahrt, während Einzelne ruderten. Beim Einsteigen wurde eine Treppe herausgeschlagen.

Jesus geht zum zweiten Mal auf dem Meer

Ich sah das Schiff von Petrus, worauf die Apostel und mehrere Jünger waren, durch widrigen Wind in der Nacht aufgehalten. Sie ruderten sehr und wurden doch aus der Richtung der Überfahrt mehr gegen Mittag getrieben. Ich habe auch gesehen, dass alle zwei Stunden diesseits und jenseits des Sees kleine Boote abfahren, die Fackeln bei sich haben. Sie bringen einzelne wenige Leute, die sich verspätet haben, den größeren Schiffen nach und sind diesen in der Dunkelheit ein Zeichen der Richtung. Weil sie wie Soldaten um gewisse Stunden, alle zwei Stunden nämlich, sich ablösen, so heißen sie hier auch Nachtwachen. Ich sah die vierte Abwechslung dieser Boote unterwegs, das Schiff von Petrus aber aus der Bahn getrieben etwas südlicher.

Da wandelte Jesus über das Meer von Nordost gegen Südwest. Er leuchtete, es war ein Schimmer um ihn und man sah seine Gestalt zu seinen Füßen umgekehrt im Wasser. Von der Gegend von Bethsaida-Julias gegen Tiberias zu gehend, welchem das Schiff von Petrus sich ungefähr gegenüber befand, ging Er quer durch die beiden Nachtwachen-Boote durch, welche von Kapharnaum und von jenseits eine Strecke ins Meer gefahren waren.

Die Leute in diesen Booten sahen ihn, erhoben ein großes Angstgeschrei und bliesen auf dem Horn. Sie hielten ihn für ein Gespenst.

Die Apostel auf dem Schiff von Petrus, welches sich rudern nach dem Licht jener Wachtschiffe richtete, um wieder in die rechte Bahn zu kommen, schauten auf und sahen ihn herankommen. Es war als schwebte Er schneller, als man geht, und da Er nahte, wurde das Meer still. Es war aber Nebel auf dem Wasser und sie erblickten ihn erst in einer gewissen Nähe. Wenngleich sie ihn schon einmal so wandeln gesehen hatten, jagte ihnen doch der fremde, gespenstige Anblick einen großen Schrecken ein, und sie schrien. Als sie sich aber an das erste Mal erinnerten, wollte Petrus erneut seinen Glauben beweisen und rief in seinem Eifer wieder: «Herr bist Du es, so heiß mich zu Dir zu kommen!» und Jesus rief abermals: «Komm!» Petrus lief diesmal eine viel größere Strecke zu Jesus, aber sein Glaube reichte doch nicht aus. Als er schon dicht bei Jesus war, dachte er wieder an die Gefahr und fing an zu sinken, streckte die Hand und rief. «Herr, rette mich!» Er sank aber nicht so tief wie das erste Mal, und Jesus sagte wieder zu ihm «Du Kleingläubiger, warum zweifelst du?»

Als Jesus in das Schiff trat, eilten sie alle zu ihm und warfen sich ihm zu Füßen und sagten: «Wahrhaftig, Du bist Gottes Sohn!» Jesus aber verwies ihnen ihre Furcht und Kleingläubigkeit und hielt ihnen eine ernstliche Strafrede, und dann lehrte Er noch vom Vaterunser. Ich weiß nicht, wo sie hinfuhren. Er befahl ihnen mittäglich hinab zu fahren. Sie hatten einen guten Wind und fuhren sehr schnell, und schliefen etwas in den Kasten

unter den Ruderstellen um den Mast. Diesmal war der Sturm nicht so groß wie neulich. Sie waren aber in den Strudel des Sees gekommen, der in der Mitte sehr stark ist und konnten nicht heraus. Jesus lässt Petrus immer zu sich kommen auf dem Wasser, um ihn vor sich und den andern zu demütigen, indem Er wohl weiß, dass er noch sinkt, denn Petrus ist sehr eifrig und stark glaubend und hat eine Neigung, im Eifer Jesus und den Jüngern seinen Glauben zu zeigen. Indem er aber sinkt, wird er vor Stolz bewahrt. Die andern getrauten sich nicht, so zu wandeln, und indem sie Petrus' Glauben bewundern, erkennen sie doch, dass sein Glaube, obschon er den ihren übertrifft, doch noch nicht ausreicht.

Schluss der Bergpredigt - Speisung der Viertausend

Die Pharisäer begehren ein Zeichen

21 -20. März - Jesus ist heute Morgen wiederum Bethsaida gegenüber bei Klein-Chorazin gelandet. Er stieg mit seinen Begleitern wohl eine Stunde nordöstlich hinter dem ersten Brotvermehrungsberg in die Berge hinauf und noch höher, als der letztere ist. Es war rechts in der Wüste von Chorazin und etwa zwei und eine halbe Stunde westlich von Regaba, das noch höher lag.

Oben, wo Jesus lehrte, war ein großer Raum und nicht weit davon der Weg, auf dem Er neulich aus Cäsarea Philippi gegen Regaba gegangen war.

Der Ort war etwas benutzt, es war wie ein Lagerplatz für Reisende mit Spuren von Wällen, auch war ein Hügel da und ein längliches viereckiges Felsenstück, wie eine große entblößte Steinbank, an welcher die Reisenden zu liegen und zu essen pflegten. Außerdem war die Gegend sehr einsam und abgelegen. Tiefer lagen kleine Täler zerstreut und Buchten, worin Esel und andere Tiere weideten. Die Leute waren teils schon oben, teils zogen sie von allen Seiten heran.

Jesus lehrte hier den Schluss der acht Seligkeiten und hielt das Ende der sogenannten Bergpredigt. Er lehrte ungemein stark und rührend. Es waren viele Fremde und Heiden dabei, ohne die Weiber und Kinder wohl viertausend Menschen.

Gegen Abend hielt Er eine Pause und sprach mit Johannes, dass die Leute ihm schon drei Tage nachzögen und dass Er sie jetzt auf lange verlassen werde. Er möge sie aber nicht gerne so hungrig gehen lassen. Da sagte dieser: «Hier sind wir ganz in der Wüste, es ist weit, um Brot zu holen. Sollen wir ihnen vielleicht Beeren und Früchte, die in der Gegend noch an den Bäumen hängen geblieben sind, sammeln?»

Jesus sagte aber, er solle die andern fragen, wie viele Brote sie hätten. Da sagten sie: «Sieben Brote und sieben kleine Fische». Sie waren aber doch wohl armlang. Da befahl Jesus, sie sollten von den Leuten die leeren Brotkörbe heranbringen und die Brote und Fische auf die Steinbank legen. Während sie dies taten, lehrte Jesus weiter, wohl noch eine gute halbe Stunde. Er sprach heute sehr deutlich aus, dass Er der Messias sei. Er sprach auch von seiner Verfolgung und nahen Aufnahme. An jenem Tag aber sollten diese Berge erschüttert werden und dieser Stein zerspringen - Er zeigte auf die Steinbank

-, wo Er die Wahrheit verkündet habe, die nicht angenommen worden ist. Er rief Wehe über Kapharnaum, Chorazin und viele Orte der Gegend aus; sie alle sollten am Tage seiner Aufnahme fühlen, dass sie das Heil von sich gestoßen.

Er sprach von dem Glück dieser Gegend, der Er das Brot des Lebens gebrochen; aber die Durchziehenden nähmen das Glück mit fort. Die Kinder des Hauses werfen das Brot unter den Tisch und die Fremden, die Hündlein, wie die Syrophönizierin sich aus gedrückt habe, sammeln die Brosamen auf und sie werden ganze Flecken und Dörfer mit denselben erquicken und entzünden. Er nahm auch Abschied von den Leuten, flehte sie nochmals an zur Buße und Bekehrung und schärfte seine Drohung ein und sprach, dass dies der Schluss seiner Lehre hier sei. Die Leute weinten und wunderten sich und verstanden ihn teils nicht.

Er befahl ihnen nun, sich am Abhang um den Berg zu lagern. Die Apostel und Jünger mussten sie wieder ordnen und setzen, wie das vorige Mal.

Jesus aber verfuhr mit den Broten und Fischen, wie das vorige Mal, und die Jünger trugen in den Körben von beiden Seiten zu. Nachher wurden sieben Körbe voll Brocken gesammelt und unter die armen Reisenden verteilt.

Schon am Mittag war eine große Anzahl von Pharisäern unter dem Volk bei seiner Lehre gewesen. Sie hatten sich aber wieder hinab in die Hirtentäler begeben.

Gegen Abend war wieder eine Schar von ihnen oben gewesen und hatten noch einem Teil seiner Drohungen und der Brotvermehrung beigewohnt und sich früher hinab begeben, mit den andern zu beratschlagen, was sie Jesus noch etwa sagen wollten, wenn Er herabkomme.

Diese Pharisäer waren eine Schar von ungefähr zwanzig, welche unter dem Vorwand, die Synagogen zu visitieren, Jesus die ganze Zeit in abwechselnden, kleinen Abteilungen bis hierher nachgezogen waren, um auf ihn zu lauern. Sie waren es auch, die mit ihm in Cäsarea Philippi, Nobah, Regaba und Chorazin disputiert hatten, und sie berichteten immer wieder alles mündlich oder durch Boten nach Kapharnaum und Jerusalem.

Jesus entließ das Volk und sie weinten, dankten und priesen ihn mit lauter Stimme. Er konnte nur mit Mühe von ihnen loskommen und ging mit den Jüngern zu dem See, um nach der südöstlichen Seite, in die Grenzen von Magdala und Dalmanutha zu fahren.

Ehe Er aber oberhalb der Zollstätte des Matthäus ins Schiff stieg, kamen jene Pharisäer, etwa eine gute halbe Stunde vom See, am Fuße des Berges der ersten Brotvermehrung, zu ihm und traten ihm, weil sie gehört hatten, dass Er oben von drohenden Erschütterungen der Erde und Zeichen der Natur gesprochen hatte, höhnend in den Weg, um mit ihm zu streiten und begehrten ein Zeichen vom Himmel von ihm zu sehen.

Da antwortete Er ihnen, wie es im Evangelium steht. Ich hörte aber auch, dass Er ihnen eine Zahl von Wochen aussprach, da ihnen das Zeichen des Jonas sollte gegeben werden und dass diese Zahl gerade auf seine Kreuzigung und Auferstehung auslief.

Dann ließ Er sie stehen und ging mit den Aposteln an den See zu dem Schiff von Petrus, andere Jünger hatten schon alles bereitet und sie fuhren erst etwas hinüber und dann im

Jordan trieb in der Dunkelheit hinab. Danach steuerten sie etwas aus dem Triebe östlich und schliefen auf dem Schiff in den Grenzen von Magdala und Dalmanutha.

(Nach dem hl. Evangelium scheinen die Pharisäer erst in den dalmanuthischen Grenzen zu Jesus gekommen zu sein.

Anna Katharina aber sagt, die Abreise sei im Evangelium zuerst überhaupt gemeldet, und dann sei diese Einzelheit nacherzählt, sie *habe* es bestimmt so gesehen.)

Jesus fährt mit den Aposteln auf dem See Gennesaret

21. März - Ich habe Jesus mit den Jüngern nicht aussteigen sehen. Den See abwärts rudern sie immerzu, bis in die Mitte des Sees, wo der Jordanstrom ist, und dann lassen sie das Schiff, nur mit dem Steuer regiert treiben und schlafen und sprechen und halten in gewissen Stunden der Nacht Gebete. Aufwärts schiffend fahren sie außer dem Strom, dem Land näher und rudern und wenn sie keinen guten Wind haben, steigen auch wohl Knechte ans Land und ziehen das Schiff an Leinen.

Auf dieser Fahrt lagen sie in den Grenzen von Magdala und Dalmanutha still und schliefen auf dem Schiff. Am heutigen Morgen näherten sie sich der andern Seite und ruderten an der Westseite des Sees wieder hinauf außerhalb des Tribes, da merkten sie, dass sie kein Brot mitgenommen und nur ein Brot bei sich hatten. (Hier erzählte Anna Katharina summarisch die Reden und Verweise Jesu vom Sauerteig der Pharisäer, wie sie der hl. Matthäus und Markus am angeführten Orte berichten.) Sie fuhren nun heute am Freitag langsam den See wieder hinauf und Jesus lehrte sie vieles.

Er sprach von seiner bevorstehenden Aufnahme, von seinem Leiden und den Verfolgungen, Er sagte ihnen deutlicher als je, dass Er, Christus, der Messias sei. Sie hörten das alles an und glaubten es auch. Aber sie vergaßen es auch leicht wieder, indem sie es mit ihren einfältigen menschlichen Begriffen nicht lange reimen konnten und den gewöhnlichen Erfahrungsansichten Raum gaben. Sie ließen es dann dahingestellt sein und rechneten es unter die tiefsinnigen prophetischen Reden. Er sprach auch vom Gehen nach Jerusalem und von Verfolgung. Sie würden sich noch an ihm ärgern, es würde soweit kommen, dass man mit Steinen nach ihm werfe. Er sprach auch, wer alles das Seine und die Seinigen nicht verlasse und ihm glaubend nicht in seiner Verfolgung nachgehe, der könne sein Jünger nicht sein.

Er sprach auch noch von Wegen, die noch zu tun seien vor seiner Aufnahme und von mancherlei Arbeit und dass noch viele, die sich getrennt, zurückkehren würden. Da fragten sie, ob auch der zurückkehren werde, der seinen Vater erst habe begraben wollen, und ob Er ihn nicht aufnehmen wolle, denn er schein ihnen dieses wohl zu verdienen.

Jesus legte ihnen aber das Gemüt dieses Menschen aus und wie er am irdischen Gut hänge. Dabei hörte ich, dass das «Vater begraben» eine figürliche Redensart sei und die

Anordnung und Teilung des Erbes zwischen ihm und seinem alten Vater bedeute, um diesen von sich zu scheiden und das Seinige sicherzustellen.

Als Jesus vom Anhängen dieses Menschen an zeitlichen Gütern sprach, schnappte der eifrige Petrus mit der Erklärung vor: «Gott sei Dank! Solche Gedanken habe ich nicht gehabt, da ich Dir folgte.» Jesus aber gab ihm einen Verweis.

Heilung eines Blindgeborenen

Sie kamen am Nachmittag nach Bethsaida und waren in des Andreas Haus, um sich etwas zu erquicken und Brot und Speise zu holen. Sie waren ungestört und ohne großen Zulauf, indem die Scharen nicht wussten, wo Jesus geblieben war und sich verteilt hatten. Hier in Bethsaida war ein blindgeborener bejahrter Mann. Jesus hatte ihn bisher noch immer nicht geheilt. Jetzt brachte man ihn wieder heran, und da sie im Begriffe waren, zu dem Schiff zurückzukehren, rief er Jesus um Hilfe an. Der Herr nahm ihn an der Hand mit hinaus vor den Ort und hier unter seinen Aposteln und Jüngern berührte Er die Augen des Blinden mit seiner Zunge und mit Speichel und legte ihm die Hand auf und fragte, ob er etwas sehe.

Da tat der Mann die Augen starrend auf und sagte: «Ich sehe die Menschen wie Bäume so groß herumgehen.» Da legte Jesus ihm die Hände nochmals auf die Augen und ließ ihn wieder schauen. Da sah er ganz gut. Nun sagte ihm Jesus, er solle nach Hause gehen und Gott danken, aber nicht in der Stadt herum von seiner Heilung schwätzen und prahlen.

Petrus empfängt die Schlüssel des Himmelreiches

22 - 24. März - Schon gestern Abend auf dem Weg hierher und im Gespräch während der Nacht vor der Trennung zum Gebet und der Ruhe, hier oben in den Hügeln, war die Rede von der Bewegung und dem Eindruck durch Jesus, seine Lehre und Werke in den verschiedenen Orten, wo die Jünger durchgekommen waren, gelehrt und geheilt hatten.

Jesus hatte sie den ganzen Weg angehört, ihnen vieles erklärt, verwiesen und befohlen, und von der Reise zu dem Fest und der Annäherung seiner Aufnahme und dem baldigen Aufgang seines Reiches gesprochen, wie auch vom Beruf eines jeden in demselben. Er hatte sie auch aufgefordert, am Abend zum Gebet und zur Vorbereitung zu verweilen, denn Er habe ihnen Ernstes und Wichtiges mitzuteilen.

Jesus selbst lag und stand den größten Teil der Nacht im Gebet, wie Er es immer vor heiligen Handlungen pflegte. Als sie sich vor Tag wieder sammelten und gebetet hatten, fragte Jesus die Zwölf und einige alte Jünger, die aber außer dem Kreise standen, da die Rede wieder auf einiges kam, was sie gestern erzählt hatten: «Wer, sagen denn die Menschen, dass ich sei?» Die Apostel standen zu beiden Seiten von ihm in einem Kreise; zu seiner Rechten stand Johannes, dann dessen Bruder Jakobus, und der dritte war Petrus. Da erzählten die Jünger und Apostel mancherlei Meinungen der Menschen von Jesus, die sie hie und da vernommen, wie Er von einigen für den Täufer, von andern für

Elias, von andern für Jeremias, der auferstanden wäre, gehalten werde, und erwähnten noch mancherlei andere Propheten, für die Er gehalten werde. Als sie ausgesprochen hatten und die Worte Jesu hierüber erwarteten, schwieg Er eine kleine Weile, bis sie wieder ruhig wurden. Er wurde aber sehr ernst und als solle etwas Wichtiges erfolgen. Sie aber sahen voll von Erwartung in sein Angesicht. Da sagte er: «Ihr aber, für wen haltet ihr mich?»

Keiner war getrieben zu antworten, aber Petrus wurde augenblicklich ganz voll Kraft und Feuer und trat mit einem Fuß eifrig in den Kreis und sagte mit der Hand feierlich betuernd, und wie die Stimme und Zunge aller laut und kräftig: «Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!»

Jesus antwortete ihm mit einem großen Ernst, und seine Stimme war stark und wie belebend, es war ein feierliches prophetisches Wesen in ihm, Er schien zu leuchten und wie von der Erde erhoben: «Selig bist du Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut hat dir dies nicht offenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du bindest auf Erden, das soll im Himmel gebunden sein, und was du lösest auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein!»

Ich sah, dass Petrus die Worte Jesu, welche eine Prophezeiung waren, durch denselben Geist ganz fühlte, durch den er das Bekenntnis der Gottheit ausgesprochen hatte. Er war ganz davon durchdrungen.

Die andern Apostel aber schienen bestürzt und blickten sich und Petrus scheu an, als Petrus mit solchem Feuer gesprochen: «Du bist Christus, der Sohn Gottes!», und selbst Johannes gab sein Erschrecken so merklich zu verstehen, dass Jesus nachher auf dem Weg mit ihm allein wandernd, ihm sein Befremden ernsthaft verwies. (Sie weiß nicht mehr wie.)

Die Rede Jesu an Petrus war bei Sonnenaufgang. Sie war umso ernster und feierlicher, da Jesus mit den Jüngern sich dazu ins Gebirge abgesondert und ihnen zu beten befohlen hatte. Die andern Apostel verstanden sie nicht ganz. Petrus aber fühlte sie, und ich merkte, dass die andern sich noch immer irdische Auslegungen machten.

Sie meinten, Jesus wolle in seinem Reich dem Petrus das Hohepriesteramt geben, und ich hörte nachher, dass Jakobus zu Johannes auf dem Weg davon sprach, dann würden sie doch wahrscheinlich die nächsten Stellen nach Petrus erhalten.

Jesus aber sagte nun den Aposteln ganz deutlich und klar, dass Er der verheißene Messias sei. Er wandte alle Stellen der Propheten auf sich an und sagte, dass sie nun zum Fest nach Jerusalem wollten, und sie traten nun sämtlich den Rückweg südwestlich nach der Jordanbrücke an.

Petrus war noch ganz voll von den Worten Jesu von der Schlüsselgewalt und nahte sich ihm auf dem Weg, um Unterweisung und Auskunft über einzelne Fälle zu begehren, die ihm nicht ganz klar waren, denn er war so glaubend und eifrig, dass er

meinte, seine Arbeit gehe nun gleich an, indem ihm die Bedingung des Leidens Christi und der Sendung des Heiligen Geistes noch unbekannt war. Er fragte daher den Herrn um mehrere Fälle, ob er in diesen und jenen auch Sünden lösen könne. Ich erinnere mich, dass er etwas von Zöllnern und vom öffentlichen Ehebruch sprach, und dass Jesus ihn beruhigte, er werde alles dieses noch deutlicher erfahren, es sei dies anders, als er erwarte, es komme ein anderes Gesetz.

Nun aber fing Jesus auf dem Wege an, wandernd, dann wieder stehend im Kreise, ihnen alles Bevorstehende zu erklären: sie würden jetzt nach Jerusalem gehen und bei Lazarus das Osterlamm essen, es werde dann noch viele Arbeit, Mühe und Verfolgung kommen.

Er sagte viele Wege und Ereignisse im Allgemeinen voraus und wie Er auch noch einen ihrer besten Freunde vom Tode erwecken und dadurch so großes Ärgernis erregen werde, dass Er werde fliehen müssen.

Wie sie dann über ein Jahr wieder zum Feste gehen würden, wie einer ihn verraten würde, wie man ihn misshandeln, geißeln, verhöhnen und schimpflich töten werde, und wie Er sterben müsse für die Sünden der Menschen, und am dritten Tage wieder auferstehen.

Er sagte dieses alles ausführlich, bewies es aus den Propheten, und war sehr ernst und liebevoll dabei. Petrus betrübte sich über das Misshandeln und Töten so, dass er in seinem Eifer Jesus nachging und allein mit ihm sprechend, dagegen stritt und eiferte: das dürfe nicht so kommen, das werde er nicht zugeben. Er wolle eher sterben, als das dulden! «Das sei fern von Dir, Herr! Das soll Dir nicht geschehen!»

Da wendete sich aber Jesus sehr ernsthaft um und sagte ihm eifrig «Weg von Mir, Satan! Du bist mir zum Anstoß, du hast keinen Sinn für das, was Gottes ist, sondern für das, was des Menschen ist!»

Da ging Jesus vorwärts und Petrus war ganz erschrocken und überlegte, wie Jesus früher gesagt, er habe nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Gottes Offenbarung ihn als Christus verkündet und wie er ihn nun Satan nenne und einen, der nicht aus Gott, sondern nach Menschen Sinn und Gelüsten spreche, da er sein Leiden verhindern wolle, und verglich beides und wurde demütiger und sah Jesus bewundernder und glaubender an. Er war aber sehr betrübt, da er sich der Wahrheit seines Leidens tiefer bewusst wurde.

Ich sah nun Jesus, die Apostel und Jünger in getrennten Gruppen, von denen immer eine abwechselnd mit dem Herrn ging, über die Jordanbrücke wandern und den Apostel-Aussendungsberg zur Rechten lassend, südwestlich reisen. Sie wendeten sich über das westliche Ende des Tales von Kapharnaum mittäglich, und unter Belehrung beim kurzen Ausruhen und sich Erquickern, reisten sie schnell und nirgends verweilend, auch alle Orte so viel wie möglich meidend, an diesem Tag bis in die Nacht, da sie in den Herbergen beim Badesee von Bethulien einkehrten, wo Lazarus mit einigen jerusalemischen Jüngern Jesus erwartete.

Die Parabel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus

Sie fragten ihn auch über die Parabel vom armen Lazarus, die Er neulich erzählt hatte und machten sie ganz lächerlich. Woher Er denn die Geschichte so genau wisse? Was denn Lazarus und Abraham und der reiche Mann gesprochen und ob Er denn bei ihnen in Abrahams Schoß und in der Hölle gewesen sei? Ob Er sich denn nicht schäme, dem Volk solche Dinge aufzubinden?

Jesus lehrte wieder über diese Parabel und verwies ihnen ihren Geiz, ihre Grausamkeit gegen die Armen, ihr selbstsicheres Beobachten der leeren Formen und Gebräuche bei gänzlichem Mangel an Liebe. Er legte die Geschichte des reichen Prassers ganz auf sie aus; denn seine Geschichte ist wahr und bekannt bis zu seinem Tod, der grässlich war. Ich habe auch wieder gesehen, dass der reiche Prasser und der arme Lazarus gelebt haben und durch ihren Tod im Lande sehr bekannt geworden sind. Sie wohnten aber nicht zu Jerusalem, wo nachher den Pilgern Häuser von ihnen gezeigt wurden. Ich weiß nicht, woher dies entstanden ist.

Sie starben in den Jugendjahren Jesu und man sprach damals viel in frommen Familien davon. Die Stadt, wo sie lebten, heißt, glaub ich, Aram oder Amthar und liegt westlich vom Galiläischen Meer im Gebirge. Ich weiß die ganze Geschichte nicht mehr ausführlich, aber so viel weiß ich noch:

Der Reiche war sehr reich und wohllebend und Ortsvorstand, ein berühmter Pharisäer, der das Gesetz äußerlich sehr streng beobachtete, aber er war sehr hart und unbarmherzig gegen die Armen, und ich sah die Armen des Orts, welche von ihm Pflege und Hilfe begehrten, weil er Vorstand war, strenge von ihm abgewiesen.

Es war ein gar frommer und elender armer Mann da, der hieß Lazarus, und er war voll von Geschwüren und Elend. Aber er war demütig und voll Geduld und hungrig ließ er sich zum Haus des Reichen bringen, um die Sache der abgewiesenen Armen zu vertreten. Der Reiche lag zu Tisch und prasste und Lazarus war als ein Unreiner hart von ihm abgewiesen.

Der arme Lazarus lag nun vor der Tür und flehte nur um die Brosamen, die von seinem Tische fielen, jedoch niemand gab ihm etwas. Aber die Hunde waren barmherziger und leckten seine Geschwüre und das hatte die Bedeutung, dass die Heiden barmherziger sind als die Juden. Nachher starb Lazarus sehr schön und erbaulich und der Reiche starb auch, aber einen fürchterlichen Tod und man hörte auch eine Stimme aus seinem Grab, wovon die Rede im ganzen Land war.

Das Nähere weiß ich nicht mehr. Jesus setzte das Ende der Parabel aus der inneren Wahrheit hinzu, was den übrigen Menschen unbekannt war. Darum spotteten ihn die Pharisäer auch aus und sagten, ob Er denn alle diese Reden in Abrahams Schoß mit angehört habe?

Da nun dieser reiche Prasser ein sehr strenger pharisäischer Beobachter der Gebräuche gewesen, ärgerte es die Pharisäer besonders, dass sie damit verglichen wurden, weil es

darin heißt, dass sie Mose und die Propheten nicht hörten. Jesus sagte ihnen aber gerade heraus, wer ihn nicht höre, höre die Propheten nicht, denn sie sprächen von ihm.

Wer ihn nicht höre, höre Mose nicht, denn Er spreche von ihm, und wenn auch die Toten auferstünden, würden sie nicht an ihn glauben. Sie würden aber aufstehen und von ihm zeugen - das geschah das Jahr darauf in demselben Tempel bei seinem Tod - und sie würden nicht glauben; sie würden aber auch auferstehen und Er werde sie richten. Alles aber, was Er tue, tue sein Vater in ihm, auch die Toten erwecken. Auch von Johannes und dessen Zeugnis sprach Jesus und dass Er es nicht bedürfe, Er habe ein größeres Zeugnis: seine Werke zeugten von seiner Sendung und der Vater zeuge selbst davon. Sie aber kannten Gott nicht; sie wollten durch die Schrift selig werden und hielten die Gebote nicht. Er werde sie nicht anklagen, Mose werde es tun, dem sie nicht glaubten und der doch von ihm geschrieben habe.

Eine Stimme vom Himmel

So lehrte Jesus noch vieles unter vielen Unterbrechungen und sie wurden zuletzt so ergrimmt, dass sie gegen ihn andrangen und lärmten und nach der Wache sandten, sie wollten ihn ergreifen. Es wurde aber ein finsternes Wetter und Jesus schaute empor, da das Getümmel groß wurde und sagte: «Vater, zeuge von deinem Sohn!» Da kam eine dunkle Wolke vor den Himmel und es geschah wie ein Donnerschlag und ich hörte eine laute Stimme durch die Halle: «Das ist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.»

Die Feinde wurden ganz verwirrt und schauten erschrocken empor, die Jünger aber, welche in einem Halbkreise hinter Jesus gestanden, setzten sich in Bewegung und Jesus ging zwischen ihnen ungehindert durch die sich öffnende Menge hindurch an der Abendseite zum Tempel und aus der Stadt durch das Ecktor beim Haus des Lazarus hinaus. Sie zogen heute noch drei Stunden nördlich, nach Rama, wie ich meine. Die Jünger haben diese Stimme nicht gehört, sondern nur den Donner, denn ihre Stunde war noch nicht gekommen. Aber mehrere der zornigsten Pharisäer hörten sie. Als es aber wieder hell wurde, sprachen sie nicht davon und eilten nach und sandten Boten, Jesus zu ergreifen. Er war aber nicht mehr zu finden und sie ärgerten sich, dass sie sich so hatten überraschen lassen und ihn nicht angehalten hatten.

Die Lehren Jesu

Jesus hat in den vorhergehenden Lehren, die Er im Tempel und auch in Betanien an die Jünger und das versammelte Volk gehalten hatte, mehrmals von der Nachfolge und dem Kreuznachtragen gesprochen und «wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer es aber um Meinetwillen verliert, der wird es gewinnen.

Was hilft es, wenn einer die Welt gewinnt und Schaden leidet an seiner Seele? Wer sich meiner vor diesem ehebrecherischen, sündhaften Geschlecht schämt, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn Er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen

wird, jedem nach seinen Werken zu vergelten.» Auch sagte Jesus, dass solche unter den Zuhörern seien, welche den Tod nicht empfinden würden, bis sie das Reich Gottes in Kraft kommen gesehen. Es spotteten noch einige Zuhörer darüber, aber ich weiß nicht mehr recht anzugeben, was Jesus damit gemeint hat.

Die Worte, die im Evangelium stehen, höre ich immer wie die hervorstechenden Hauptlehren, aber es ist alles viel weitaufwendiger, und was man da in ein paar Minuten lesen kann, davon lehrt Er oft Stunden lang. Ich meine, die Verklärung wird nach dem nächsten Sabbat kommen.

Der Zinsgroschen

11. April - Schon gestern sah ich Pharisäer herumgehen, welche eine Tempelabgabe einsammelten. Jesus war heute Morgen mit den Aposteln im Hause von Petrus gegen den See zu.

Die Einwohner redeten den Petrus vor dem Hause an, ob sein Meister die zwei Drachmen nicht bezahle. Petrus sagte ja, und als er ins Haus kam, sagte Jesus zu ihm: «Was meinst du, Simon, von wem fordern die Könige auf Erden Zoll und Zins, von ihren Kindern oder den Fremden?»

Da sagte Petrus: «Von den Fremden», und Jesus sagte: «Die Kinder sind also frei! Aber damit wir sie nicht ärgern, wirf die Angel ins Meer und in dem Mund des zuerst anbeißenden Fisches wirst du einen Stater finden, den zahle für mich und dich!» Petrus ging nun in kindlichem Glauben an seine Fischerstelle und ließ eine der dort feststehenden Angeln nieder und zog sie auf und fing einen sehr großen Fisch daran. Er griff ihm ins Maul und fand eine länglichrunde, gelbliche Münze darin, die er nachher den Einwohnern für sich und Jesus brachte. Der Fisch war so groß, dass sie am Mittag alle daran zu essen hatten und satt wurden.

Wer der Größte ist im Himmelreich

Nachher fragte Jesus die Jünger, was sie gestern auf dem Weg von Dothaim hierher gestritten hätten. Sie schwiegen, denn es war, wer der Größte unter ihnen sei. Er sah aber ihre Gedanken, setzte sich und sagte ihnen: «Wer der Erste sein will, sei der Letzte von allen, der Diener von allen» und lehrte sie hierüber, und auch, warum Er gestern den Jüngling nicht aufgenommen.

Nach Tisch ging Er mit den Zwölfen und allen Jüngern nach Kapharnaum, wo heute eine Art Volksfest für die von Jerusalem Zurückgekommenen war. Die Straßen und Häuser waren mit Blumen und grünen Kränzen geschmückt. Die Kinder, die Greise, Frauen und die Schüler kamen den Wiedergekehrten entgegen, welche in Scharen wie eine Prozession durch die Straßen zogen und die Häuser der Freunde und Vornehmen besuchten.

Die Pharisäer und viele andere zogen ganz gesellig und freundlich mit Jesus und den Jüngern umher, und trennten sich auch zuweilen wieder.

Jesus ging in die Häuser vieler Armen und Freunde. Man brachte die Kinder und Er segnete sie und gab Geschenke. Auf dem Markt, an dessen einer Seite die alte, an der andern die neue, von Kornelius erbaute Synagoge steht, waren an einer Seite Hallen vor den Häusern. Hier grüßten Jesus die Schulkinder, und viele Mütter nahten mit ihren Kindern. Jesus hatte den ganzen Weg an verschiedenen Stellen gelehrt.

Hier segnete Er die Kinder und lehrte sie und ließ den reichen wie den armen Kindern einerlei Röckchen austeilten, welche die Pflegerinnen der Gemeinde besorgt hatten und von den Frauen mit von Jerusalem gebracht worden waren. Sie erhielten aber auch Früchte, Schreibtafeln und andere Geschenke. Während dieses ausgeteilt wurde, lehrte Jesus noch die Jünger und das Volk, und da die Jünger ihn abermals fragten, wer der Größte im Himmelreich sei, rief Jesus die wohlhabende Frau eines Kaufmannes, welche mit ihrem vierjährigen Knaben in einiger Entfernung unter der Haustür stand.

Sie verschleierte sich und kam mit dem Knaben herbei, welchen Jesus von ihr nahm, und sie trat wieder zurück. Er umarmte den Knaben, stellte ihn vor die Jünger in die Mitte, und es standen noch viele andere Kinder umher, und Er sprach: «Wer nicht wird wie die Kinder, kommt nicht ins Himmelreich! Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich, ja den auf, der mich gesandt hat. Und wer sich demütigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich.»

Johannes fiel Jesus in die Rede, da Er vom Aufnehmen in seinem Namen sprach. Sie hätten einem gewehrt, der nicht unter seinen Jüngern sei und doch in seinem Namen Teufel ausgetrieben habe. Das verwies ihnen Jesus und lehrte noch lange weiter.

(Anna Katharina erwähnte auch noch die Frage des Petrus, wie oft man verzeihen müsse, auch die Parabel vom König, der Rechnung mit seinem Knecht hält, und will überhaupt den ganzen Inhalt des achtzehnten Kapitels des Matthäus bei dieser Veranlassung gehört haben.)

Als Jesus die Lehre über den Wert der Kindlichkeit vollendet hatte, segnete Er das vierjährige Knäblein, welches bis auf eine Leibbinde ganz nackt und sehr lieblich war. Er umarmte es, ließ sich Früchte und ein Röckchen geben und schenkte sie ihm, winkte der Mutter und gab ihr den Knaben zurück, indem Er ihr einige prophetische Worte sagte über die Zukunft des Knaben, welche erst später verstanden wurden; denn er wurde ein Jünger der Apostel und wurde Ignatius genannt. Er ist der heilige Märtyrer und Bischof Ignatius geworden.

Große Lehre über die Ehe

15. April - Lekkum ist ein kleiner, aber nahrhafter Ort, er liegt etwa eine halbe Stunde vom Jordan und ein paar Stunden von seinem Einfluss in den See. Die Einwohner sind alle Juden, nur an den äußersten Enden wohnen wenige arme Heiden in Hütten, solche,

welche manchmal von den Karawanen zurückbleiben. Alles ist hier sehr emsig mit der Baumwollzucht beschäftigt. Sie bereiten sie auch aus dem Rohen zum Gespinnst und weben, und machen auch Decken und einige Zeuge; bis auf die Kinder arbeiten sie dergleichen.

Es war heute hier die Bewillkommungsfeier für die Rückkehrenden aus Jerusalem, wie neulich zu Kapharnaum. Die Straßen waren mit Laubgewinden und Blumen geschmückt, die Rückkehrenden besuchten alle Häuser der Freunde; die Schulen kamen ihnen entgegen.

Jesus war in vielen Häusern bei alten Leuten und heilte einige Kranke. Auf dem Markt des Ortes hielt Er vor der Synagoge eine sehr große Lehre zuerst an die versammelten Kinder, die Er auch liebte und segnete, und so auch an Jünglinge und Jungfrauen, die mit ihren Lehrern da waren wegen der allgemeinen Feierlichkeit. Und nachdem diese nach Hause gegangen waren, lehrte Er abwechselnde Scharen von Männern und Frauen sehr schön und tief sinnig von der Ehe in allerlei Vergleichen. Ich kann das nicht so wieder sagen, auch bin ich zu krank.

Er sprach aber, die menschliche Natur sei mit vielem Bösen vermischt. Durch Gebet und Entsagung werde dieses ausgeschieden und unterworfen. Wer seiner wilden Lust folge, der säe wilde Lust, und das Werk folge uns nach und klage einst den Urheber an. Unser Leib sei ein Ebenbild des Schöpfers, und der Satan wolle es in uns zerstören.

Das Überflüssige bringe Sünde und Krankheit hervor. Alles Überflüssige werde Missgestalt und Greuel.

Er ermahnte sie zu Keuschheit, Mäßigkeit und Gebet. Enthaltung, Gebet und Zucht der Eltern habe die heiligen Männer und die Propheten hervorgebracht. Er erklärte dies alles durch Vergleiche mit dem Säen des Getreides und dem Reinigen des Ackers von Unkraut und Steinen (Sinnlichkeit, Laster und Unfruchtbarkeit der Seele), mit dem Ruhen des Ackers in Frieden, mit dem Segen Gottes auf einem Acker, der rechtmäßig erworben sei. Auch lehrte Er hauptsächlich in ausführlichen Darstellungen vom Weinbau, vom Beschneiden der Reben, als Beschneiden des wilden Triebes in uns, aus welchen wilden Trieben lauter Holz und Laub und keine Trauben kämen, das heißt böse, unnütze Kinder, welche keinen Segen brächten, Unkraut, das den Weizen ersticke.

Er sprach auch von edlen Reben, von frommen Familien, von gebesserten Weinbergen veredelten, bekehrten Geschlechtern. Er lehrte von ihrem Stammvater Abraham und seiner Heiligkeit und von dem Bund der Beschneidung, und wie alle seine Nachkommen nun wieder verwildert seien durch ihre Unbändigkeit und häufige Vermischung mit den Heiden, und sprach vom Herrn des Weinberges und wie Er seinen Sohn sende, und wie es diesem ergehen werde.

Die Leute waren alle sehr bewegt und viele weinten. Die meisten verstanden ihn nicht, viele aber waren doch innerlich zum Guten bewegt. Diese Lehre tat Jesus hauptsächlich, weil sie gar nicht von solchen Geheimnissen unterrichtet wurden und in der Ehe sehr zügellos lebten.

Und weil sie sich während der Reise nach Jerusalem und der österlichen Zeit meist von ihren Frauen enthielten und diese Enthaltung nun zu Ende ging, so ermahnte Er sie überhaupt zu einem weisen Gebrauch der Ehe in Zucht und Maß und sagte ihnen auch, dass die Ehe und die fleischliche Lust derselben für heilige Eheleute eine Erinnerung an den Fall und tierischen Stand der Menschen und Keuschheit ein Werk der Buße sei.

Über die Kraft der guten Meinung

Er lehrte die Leute auch über die wesentliche Wirkung des guten Willens in Gebet und Entsagung und über die Mitwirkung. Er sagte ihnen, was sie sich selbst abbrechen an Speise und Trank und überflüssigem Wohlstand, sollten sie vertrauensvoll in die Hände Gottes geben mit der Bitte, Er möge es den armen Hirten in der Wüste oder andern Armen zukommen lassen, und der Vater im Himmel werde als ein treuer Haushalter ihr Gebet erhören, wenn sie selbst als treue Knechte das, was Er ihnen überflüssig gegeben, den Armen mitteilen, die ihnen bekannt seien oder die sie liebend aufsuchten. Dies sei das treue Mitwirken, und Gott arbeite mit seinen treuen, glaubenden Knechten. Er führte dabei ein Gleichnis an vom Palmbaum oder einem andern Baum, welcher dem von ihm getrennten Geschlecht Nahrung und Gedeihen zuführe durch seine Liebe und Sehnsucht, ohne ihn zu berühren. Sie gingen gegen Abend über den Jordan nach Bethsaida Julias.

Bild vom Durchgang durchs Rote Meer

Die Israeliten lagen wohl eine stundenlange Strecke dem Roten Meer entlang in einer Tiefe. Das Meer war sehr breit dopt, und es waren mehrere Inseln von einer halben Stunde Länge und halb Viertel bis viertel Stunde Breite darin. Pharaon mit seinem Heer Suchte die Israeliten anfangs weiter oben und fand sie durch Kundschafter. Er glaubte sie vor dem Meere gewiss in seinen Händen. Die Ägypter waren sehr erbittert wegen der Mitnahme ihrer heiligen Gefäße, vieler Götzen und Religions Geheimnisse. Als die Israeliten ihre Nähe vernahmen, waren sie ganz in Todesangst. Mose aber betete und sagte ihnen, sie sollten auf Gott vertrauen und ihm folgen.

Da trat die Wolkensäule hinter die Israeliten und machte einen so dichten Nebel hinter ihnen, dass die Ägypter sie gar nicht mehr sehen konnten. Mose aber trat ans Ufer mit seinem Stab, der zwei Sprossen und oben einen Knopf hatte, betete und schlug ins Wasser.

Da erschienen vor der Mitte des linken und des rechten Flügels des Volkes, wie auf dem Meere wurzelnd, zwei große Lichtsäulen, oben mit einer Flammengarbe, die sich in eine Flamme zuspitzte, und ein starker Wind trieb das Meer auseinander, die ganze Breite des Volkes entlang, wohl in der Breite einer Stunde, und Mose wandelte zu dem Meeresboden auf sanftem Abhang nieder, und das ganze Volk folgte höchstens in der Breite von fünfzig Mann. Anfangs war der Grund etwas schlüpfrig, bald aber gingen sie

auf dem sanftesten Grasboden wie auf Teppichen vorwärts. Die Feuersäulen leuchteten vor ihnen und es war alles wie lichter Tag. Das Schöne aber waren die Inseln, über die sie sich ergossen, und die wie schwimmende Gärten waren voll der herrlichsten Früchte und allerlei Tieren, die sie einsammelten und mit sich trieben, und ohne dieses würden sie jenseits Mangel an Nahrung gehabt haben.

Das Wasser des Meeres war aber an beiden Seiten nicht wie eine Mauer senkrecht durchschnitten, sondern mehr wie Gallerte geronnen. Sie gingen mit eilenden vorwärts stürzenden Schritten, wie schwebend, wie einer, der bergab eilt. Es war gegen Mitternacht, als sie hineinzogen. Die Lade mit Josephs Reliquien befand sich mitten im Volk.

Die Lichtsäulen wuchsen aus dem Wasser empor, schienen zu wirbeln, und gingen nicht über die Inseln, sondern darum her; auf einer gewissen Höhe verloren sie sich in einen Schein. Das Wasser wich nicht einmal, sondern vor Moses Schritten wich es, keilförmigen Raum lassend, bis zur völligen Furt. Daher sah man in der Nähe der Inseln bei dem Schein der Säulen Bäume und Früchte sich darin spiegeln. Sie zogen wunderbar in drei Stunden hindurch, da sie doch neun Stunden natürlicher Weise gebraucht hätten. Eine Stadt lag etwa sechs bis neun Stunden höher am Ufer, die später vom Wasser vernichtet wurde.

Um drei Uhr kam Pharao auch zum Ufer nieder und wurde vom Nebel wieder zurückgetrieben, dann aber fand er die Fährte und rollte mit vielen schönen Wagen hernieder, und sein ganzes Heer eilte nach. Doch Mose war schon jenseits am Ufer und befahl dem Wasser zurückzukehren. Nebel und Feuer verwirrte das Heer, und sie kamen alle elend im Wasser um. Jenseits lobte Israel Gott und erblickte seine Rettung am Morgen. Die zwei Lichtsäulen wurden wieder eine Feuersäule. Ich kann die Schönheit des Bildes nicht genug beschreiben.

Jesus hält in der Synagoge eine Strafpredigt

Es wurde aber heute gelesen (Lev 26, und Jer 17) vom Fluche Gottes über die, welche seine Gebote nicht hielten, vom Zehnten, von Abgötterei, von entheiligttem Sabbat usw. Jesus legte dieses alles aus und hielt eine so scharfe und furchtbare Strafrede, dass sehr viele Leute ganz zerknirscht schluchzten und weinten. Die Synagoge war überall offen, und seine Stimme tönte so hell und einzig, wie keine andere Menschenstimme. Er lehrte besonders gegen jene, welche sich an Kreaturen hängen und von Menschen Hilfe und Lust erwarten. Er sprach von der unsinnigen Brunst der Geschlechter und von dem teuflischen Zug der Ehebrecher und Ehebrecherinnen zu einander, von dem Fluch der verletzten Eheleute, der dadurch auf die Kinder solcher Vermischungen komme, und die Schuld dieses Fluches falle auf die Ehebrecher. Er lehrte außer diesem noch von anderen Sünden und ihren Folgen.

Die Leute waren so erschreckt, dass viele sagten, als die Lehre sich schloss: «Ach, Er sprach, als ob der Tag des Gerichtes schon nahe sei!»

Jesus lehrte auch gegen alles törichte Hängen an äußerem Gut und Glanz und besonders auch gegen die Hoffart spitzfindiger Gelehrsamkeit und Grübeleien, und gegen den Glauben an große Wissenschaften. Er zielte mit beiden auf das Herz der Ehebrecher, deren Weiber heute bei ihm geweint hatten, und gegen das Treiben mehrerer Schüler von allerlei Wissenschaften und jüdischer Gelehrsamkeit auf einer großen Schule, welche für solche Juden hier war, die nachher auf ihre Wissenschaft weiter reisten. Am Schluss sagte Jesus, diejenigen, welche Trost und Unterweisung suchten, möchten ihn morgen früh heimsuchen. Er betete in der Nacht.

Die Wirkungen der gestrigen Strafpredigt

24. Mai - Es waren heute den ganzen Morgen sehr viele Leute in der Herberge Jesu, welche von seiner gestrigen Lehre erschüttert Trost und Aussöhnung verlangten. Es waren viele Gelehrte und Schüler von der hiesigen Schule darunter. Sie verlangten Anweisung, wie sie ihr Studium betreiben sollten. Auch kamen sonst allerlei geängstigte Menschen, die in allerlei Händeln mit den Heiden verwickelt waren, weil deren Güter an die der Heiden grenzten, welche hier in der Nähe Güter und Höfe hatten.

Über das Wesen des Fluches und den Unsegen unehelicher Geburten

Es waren aber auch die Männer jener Frauen dabei, welche gestern bei Jesus geklagt hatten, und noch andere in gleichem Verbrechen, über die keine Anklage gekommen. Sie traten einzeln als Sünder vor Jesus, warfen sich vor ihm nieder, bekannten ihre Schuld und flehten um Aussöhnung. Sie waren besonders geängstigt, der Fluch ihrer Weiber möge die unehelichen sonst unschuldigen Kinder treffen und fragten ob dieser Fluch gesühnt und getilgt werden könne.

Jesus lehrte vieles über den Fluch und wie Er in Sachen der Erzeugung heftig wirke und sich mit dem Fleisch vermische und nur durch große Liebe und Aussöhnung des Fluchenden und durch Buße und Reue des Veranlassers zu tilgen sei. Der Fluch auf Zeugung treffe eindringender als auf andere Dinge; auch müsse der Fluch zurückgenommen werden vor dem Priester, der darüber segnen müsse.

Er lehrte vieles hierüber und wie der Fluch fort währt in verschiedenen Nachfolgern. Er sagte auch, der Fluch treffe die Seelen nicht, denn der allmächtige Vater sage «alle Seelen sind mein», aber er treffe das Fleisch und zeitliche Gut. Das Fleisch aber sei das Haus und Werkzeug der Seele, und das

verfluchte Fleisch mache der Seele große Not und Bedrängnis, welche an der mit empfangenen eigenen Bürde schon so schwer trage.

Ich sah bei dieser Gelegenheit viel über das Wesen unehelicher, ehebrecherisch unehelicher und verfluchter Kinder, und über die Nachwirkung des nicht gelösten Fluches auf die Kinder der Verfluchten, was ich nicht mehr so recht erzählen kann. Der Fluch wirkt verschieden durch die Intention des Fluchenden und durch das Wesen der Kinder selbst. Viele Konvulsionäre und Dämonische haben davon ihren Zustand.

Die unehelichen Kinder selbst sehe ich meistens mit zeitlichen, sündhaften Vorzügen. Sie haben etwas von jenen, die aus der Vermischung der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen hervorgingen.

Sie sind oft schön, listig, voll Verstecktheit, steter Begierde, sie möchten alles an sich reißen und wollen das doch nicht anerkennen. Sie tragen das Gepräge ihres geheimen, begehrenden, versteckten, verlogenen Ursprungs in ihrem Fleisch, und ihre Seele geht häufig dadurch zu Grunde.

Aussöhnung unzufriedener Ehepaare

Nachdem Jesus diese Sünder einzeln gehört und ermahnt hatte, mussten sie ihre Weiber zu ihm senden, auch diesen sagte Er einzeln die Reue der Männer, ermahnte sie zu herzlicher Aussöhnung und gänzlichem Vergessen und Rücknahme des Fluches. So sie nichtherzlich hierin handelten, komme die Schuld des Rückfalles auf sie. Die Frauen weinten und dankten und versprachen alles. Diese Unterredung geschah mit jeder einzeln.

Mehrere dieser Paare söhnte Jesus heute gleich aus, indem Er sie vor sich treten ließ und sie wie neu zu Trauende mancherlei fragte, ihre Hände zusammen gab, sie mit einer Bahn Zeug bedeckte und segnete.

Einer der Männer hatte mit einer Heidin in der Gegend zu tun gehabt und hatte Kinder von ihr, die in dem jüdischen Kinderhaus hier erzogen wurden. Die Frau nahm ihren Fluch von denselben feierlich zurück, indem sie in Gegenwart Jesu über der Kinder Haupt ihrem Mann kreuzweise die Hand reichte, den Fluch widerrief und die Kinder segnete.

Jesus gab noch den Ehebrechern eine Buße von Almosen, Fasten, Enthaltung und Gebet auf. Jener, welcher mit der Heidin gesündigt hatte, war ganz verwandelt. Er lud Jesus demütig zum Mahl ein, und der Herr kam mit seinen Jüngern zu ihm. Es waren auch noch ein paar Rabbiner eingeladen, und sie, wie alle in der Stadt, waren sehr über dieses Mahl verwundert, denn dieser Mann war als leichtsinnig und weltlich bekannt, der sich eben nicht viel *um* Priester und Propheten bekümmerte. Er war reich und hatte Feldgüter, die seine Knechte bebauten. Das Haus lag bei jenem Krankenhaus, wo Jesus letzthin die

Schweremütigen geheilt hat. Bei der Mahlzeit kamen zwei Töchterchen des Hauses und gossen Jesus köstliche Salbe aufs Haupt.

Jesus lehrt seine Apostel in der Synagoge von Kapharnaum und schließt den Sabbat mit einer Strafpredigt an die Pharisäer

Nachmittags sah ich Jesus mit den Aposteln und Jüngern nach Karpharnaum in die Synagoge gehen, und da hatten sich mehrere Kranke tragen lassen, um seine Ankunft zu erwarten, da wieß Er diese zurück und sagte, dass sie ihn morgen im Hause des Petrus vor der Stadt erwarten sollten. Es war aber noch nicht Zeit des Sabbatschlusses und Jesus ging mit seinen Jüngern In die Synagoge, damit jedermann hören konnte, was Er die den lehre, um zu zeigen, dass Er sich nicht scheue, zu lehren. Er lehrte allerlei, was Er sie einsam gelehrt hatte. Ich erinnere mich noch, dass in dieser Lehre den Pharisäern und falschen Propheten gewarnt wurde, und Er ihnen Wachsamkeit empfahl und die Parabel vom guten Sämann und vom faulen Knecht erzählte und auslegte.

Petrus fragte ihn auch in der Rede, ob Er dies bloß für die Jünger alle spreche. Da sprach Jesus so mit Petrus, als ob Petrus der Aufseher über die Knechte sei und sprach mehreres zum Lobe eines guten Haushälters; aber dann sprach Er auch streng über den Haushälter, so er nicht seine Pflicht tue. Es steht davon im Evangelium, aber bei weitem nicht alles, sondern den Ausgang. Es war in dieser Lehre das meiste aus Lukas 12,35-59).

Jesus lehrte, bis die Pharisäer kamen, um den Sabbat zu schließen; und da Er ihnen Platz machen wollte, waren sie ganz höflich und sagten: «Rabbi, lege die Lektion aus!» und führten ihn wieder zum Lehrstuhl und legten ihm die Schriftrollen vor. Jesus Lehrte unter anderem sehr schön und wunderbar von Samuel, als er in Richteramt vor dem Volk und dem neuen König Saul nieder legte, und legte die Rede Samuels auf eine Art aus, welche den Pharisäern neu und ärgerlich war, denn Er legte die Abdankungsworte Samuels als die Worte Gottes des Vaters, und seines Sohnes, des Gesandten, aus, so dass man wohl merken konnte, dass Er auf sich deute bei den Worten: «Ich bin alt und grau geworden.» Und bei seiner Erklärung, die ich vergessen habe, hatte ich auch eine innere Erklärung, warum Gott der Vater als ein alter greiser Mann abgebildet wird. Das sind dann so Nebengedanken von mir. Es heißt auch so viel wie: «Ihr habt mich lange, ihr seid meiner müde, ihr erneuert euch immer, und ich bin ewig da.»

Dass Samuels Söhne nicht recht gut waren, legte Er aus auf den unrechten Wandel der Lehrer und Pharisäer. Und nun richtete Er alle die Fragen Samuels an die Israeliten: «Habe ich dieses oder jenes Unrecht getan an euch?» als die Fragen Gottes und seines Gesandten, und als die Fragen des Messias an das Volk, und es traf nun seine Lehre immer bestimmter auf jene Pharisäer und

Lehrer, welche es nicht wagen durften, solche Fragen an das Volk zu tun wie etwa: «Habe ich euch bedrückt? Habe ich euer Vieh genommen? Geschenke von euch erpresst?», was die Pharisäer sehr hart traf.

Dass die Israeliten nach einem König schrien, der sie wie die Heiden regieren sollte, und den Richter abwies, das deutete Jesus auf ihre verkehrte Erwartung eines weltlichen Reiches, eines prächtigen, weltlichen Königs und Messias', bei dem sie in weltlicher Pracht und Freude leben könnten und der all ihre Sünden und Greuel nicht mit Mühe, Leiden, Buße und Genugtuung hinwegnehme, sondern sie samt ihrem Schmutz und Greuel in seinen prächtigen Königsmantel einhülle und für ihre Sünden belohne. Dass ferner Samuel nicht aufhörte, für das Volk zu beten, und dass er Donner und Regen auf sein Gebet hin auf sie kommen ließ, legte Jesus aus als Gottes Erbarmen mit den Besseren, und dass dessen Gesandter, den sie nicht aufnehmen, sondern verstoßen würden, auch seinen Vater bis ans Ende für sie anflehen werde.

Den erbeteten Regen und Donner legte Jesus aus als die Zeichen und Wunder, welche den Gesandten Gottes begleiten würden, auf dass die Besseren sich bekehren und erwachen möchten. Dass ihr König und sie Gnade vor Gott finden würden, wenn sie vor Gott wandelten, der sie nicht verstoßen werde, legte Er aus, dass die Gerechten Gerechtigkeit erfahren würden und Gnade zur Erkenntnis, den Ungerechten aber werde Saul ein schweres Gericht werden. Dann kam Jesus auf David und dessen Salbung zum Gegenkönig und auf die Scheidung der Guten von den Bösen und auf den Untergang Sauls und der Seinen zu sprechen.

Die Pharisäer erhoben in der Synagoge keinen Widerspruch, weil sie dann immer vor dem Volk beschämt und widerlegt wurden. Sie hatten es sich aber auf nachher vorbehalten, da Jesus mit den Aposteln und einem Teil der Jünger zu einem Mahl von ihnen eingeladen war.

Es war im Haus der Synagogen-Lehrer nahe bei der Synagoge. Das Mahl war in einer offenen Halle des Hauses, woran Gärten und Lauben angeschlossen waren. Es waren, wohl an die zwanzig Pharisäer da. Vor dem Essen brachte ein höhnischer alter Schelm ein großes Waschbecken recht sichtbar zu Jesus, und fragte ihn, ob Er sich nicht waschen wolle, und sprach Jesus und den andern zu Gehör von dem alten heiligen Gebrauch und Gebot der Israeliten. Jesus aber wies ihn von sich und sagte, Er kenne seine Schalkheit wohl und wolle kein Wasser von ihm, und Er hielt eine Strafrede gegen ihre Gleißnerei und ihren Trug.

Als sie aber zu Tische waren, begannen sie mit Jesus über seine heutige Lehre von Samuels Entsagung zu disputieren. Sie sagten, dort sei keine Zeit zum Antworten gewesen, und hoben nun einen großen Streit darüber an. Jesus aber überführte und beschämte sie dermaßen, dass sie ganz ergrimten.

Viele von ihnen waren jedoch dadurch so erschüttert und auch gerührt, dass während des Gespräches, welches sie, stehend und hin und her wandelnd, führten, mehr als zwölf von ihnen hinweg gingen und sich so die Zahl der Feinde Jesu unter ihnen bis auf sieben der Verstocktesten gemindert hatte.

Als Jesus in der Halle wandelte, trat einer der Jünglinge von Nazaret ihm entgegen, welche ihn so oft vergeblich um Aufnahme gequält hatten, und fragte ihn: «Herr! Was soll ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?»

Da kam die ganze Szene aus dem Evangelium in Lk. 10,25-37 und die Erzählung vom barmherzigen Samariter vor. Die noch anwesenden Pharisäer machten Jesus nun Vorwürfe, warum Er solche Menschen nicht unter seine Jünger aufnehme, weil sie etwas gelernt haben und sich das Maul nicht verbieten lassen, wie die Seinen.

Sie beschuldigten auch seine Jünger wieder der Unordnung, Unreinlichkeit, des Ährenabstreifens am Sabbat, Obstauflesens am Wege und Essens zu ungewohnter Zeit, der Grobheit und vieler solcher Dinge. Besonders beschuldigten sie Petrus, der ein Zänker und Streiter sei wie sein Vater.

Jesus verteidigte die Jünger. Er sagte auch, sie müssten froh sein, so lange der Bräutigam da sei; und da Er die Pharisäer noch sehr hart mit Worten bedrängte und sie ganz ergrimten, ging er, von den Seinen umgeben, weg.

Er entfernte sich gegen des Jairus Haus durch den Gartengraben bei der Synagoge und kam über den Landweg gegen Bethsaida zu und betete einsam bis nach Mitternacht, da Er zu seiner Mutter ging; denn die Pharisäer hatten früher Gesindel gedungen, welches heran drängte und Steine hinter den Jüngern herwarf. Gott aber beschützte sie. Sie wussten nicht, wo Jesus hingegangen war.

Jesus lehrt die Jünger vom Gebet und vom Vaterunser

29. Juni - Ich sah, dass Jesus am Morgen ganz früh von Marias Haus den Weg von Kapharnaum nach Bethsaida durchschneidend nördlich in die dortige Wildnis ging, und zwar mit einigen, meist der noch nicht so unterrichteten Jüngern. Sie gingen gegen jenen Lehrberg zu, auf welchem Jesus am 15. Dezember vorigen Jahres die Apostel ausgesendet hat. Es ist etwa drei Stunden von Kapharnaum bis dort; auf dem Weg dahin sind Hügel und Wildnisse und gegen den Jordan zu Wiesen, wo die Kamele und Esel der Karawanen gewöhnlich weiden.

Unterwegs fand Jesus Mnason und einige andere Jünger, welche sich hier in der Gegend mit dem am Freitagabend bekehrten Pharisäer verborgen hatten. Er war von Thanach bei Naim her und dort schon durch die Heilung des Pharisäers gerührt worden; auch hatte er die letzte Lehre auf dem Berg über Gabara gehört

und war dadurch erschüttert worden. Es ist mir auch dunkel, als sei auf diesem Weg der Jüngling, der um Erbschaftsteilung mit seinem Bruder bittet, zu Jesus gekommen; ich weißes jedoch nicht gewiss. Um den Apostelaussendungsberg herum liegen mehrere kleine Orte. Es ist ein wohlgeordneter Lehrplatz mit Obdach und Schatten oben. Die Leute in den nächst am Fuße gelegenen Orten bringen, wenn oben gelehrt wird, Speise hinauf.

Am Fuß des Berges kam Jesus zu einer langen Hütte, wo etwa zehn arme gichtbrüchige, ganz gekrümmte Kranke der Gegend lagen, welche von den Hirten daherum bedient wurden. Jesus hielt sich bei diesen Leuten auf, heilte und lehrte sie. Hierauf verweilten sie in einer einsamen Wildnis. Jesus betete, und die Jünger, in mehreren Gruppen gesondert, ebenfalls. Sie baten ihn, Er möge sie doch beten lehren, und Er zog mit ihnen auf den Berg der Aussendung, und es kamen noch etwa dreißig gute Leute aus der Gegend hinzu.

Hier lehrte Er sie das Vaterunser beten, Er erklärte alle einzelnen Bitten und legte sie weitläufig aus, wobei Er die schon früher erzählten Beispiele wiederholte; wenn einer nachts bei einem Freund um Brot pocht und wie er dringend wieder pochen müsse, bis er erhört werde, und vom Kind, das den Vater um ein Ei bittet, er werde ihm keinen Skorpion geben, und so Alles, was Er früher vom dringenden Gebet und vom ganz väterlichen Verhältnis Gottes zu den Menschen gesagt hatte; denn Er lehrte alle seine Jünger dasselbe und wiederholte es sehr oft mit einer sehr rührenden Mühe und Geduld, auf dass sie überall genau dasselbe wieder lehren könnten. - Jesus blieb diese Nacht im Gebet mit den Seinen auf dem Berg.

Über Inhalt und Ordnung in den heiligen Evangelien

Es sind die oft wiederholten Lehren Jesu in den Evangelien zusammengezogen, und eine Begebenheit, welche bei einer solchen Lehre, als sie zum ersten Mal gelehrt wurde, vorkam, steht manchmal dort, wo sie das andere Mal gelehrt wurde und ist das erste Mal etwa gar nicht angeführt. Auch sind oft Lehren, die Jesus an Verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten gehalten hat, z.B. Strafreden gegen die Pharisäer bei Mählern und die Begebenheiten bei denselben, wenn zwei Mähler kurz hintereinander waren, bei einem Mahl zusammen erzählt.

Auch die Hauptstrafreden bei solchen Gelegenheiten, wie die Vorwürfe der Pharisäer, welche stets dieselben waren, wiederholten sich oft; denn Jesus lehrte, wie die Kirche uns im Katechismus lehrt, meist mit denselben Worten und

unter ganz gleichen Veranlassungen meistens Ähnliches, um die einfachen Jünger zu bestärken und zu belehren, Er blieb, wie die Wahrheit immer tut, bei seiner Rede.

Alle diese Wiederholungen wie auch wiederholte Wunder sind im Evangelium, welches nur ein sehr kurzer Auszug ist, auf eines zusammen gezogen worden, und darum ist es oft unmöglich, eine im Evangelium angeführte Geschichte in dem, wie ich es sehe und höre, ganz wieder zu finden. Es liegen oft Monate und weite Gegenden dazwischen.

Lukas, der nur aufschrieb, was er Erzählten hörte, ist am unordentlichsten (in der Folge der Begebenheiten). Johannes hat Vieles in der Reihenfolge, jedoch mit großen Auslassungen. Manchmal heißt es im Evangelium «Und während dies geschah, geschah jenes», dieses heißt aber nicht immer: «Hierauf folgt dieses», sondern: «In der Zeit, um jene Zeit.»

Jesus geht nach Bethsaida-Julias und trifft auf dem Weg mit seiner heiligsten Mutter zusammen

30. Juni - Jesus schloss heute Morgen seine Lehre vom Gebet. Er verfuhr dabei ganz wie bei einer Kinderlehre. Er fragte alle heute wieder einzeln um die gestern gegebenen Erklärungen, berichtigte und wiederholte und legte aus, was sie noch nicht recht erkannt hatten.

Zuletzt wiederholte Er das ganze Gebet und hielt wie einmal in Zypern vor allen eine Auslegung über das Wort Amen, als das Wort, das alles in sich enthalte, den Anfang und das Ende. Es waren etwa fünfzig Menschen, Jünger und andere, um ihn.

Es kamen auch ein paar Pharisäer von Bethsaida-Julias, die noch einen Teil seiner Lehre anhörten und deren einer ihn in sein Haus nach Bethsaida-Julias zur Mahlzeit einlud, was Jesus annahm. Als Er mit den Jüngern nach Bethsaida-Julias ging, wandelte Er erst südlich von der Jordansbrücke noch etwas gegen das diesseitige Bethsaida zu bis zu einer Herberge, wo ihn seine Mutter, *die Witwe von Naim*, die Lia, welche gerufen, «selig der Leib», und noch ein paar andere Frauen, erwarteten, denn nur die jerusalemischen Frauen waren von Kana weggereist. Weil Er nun über den Jordan gehen und jenseits das Land hinabziehen und lehren wollte, kamen sie, um Abschied zu nehmen.

Maria war sehr betrübt. Ich habe Jesus auch selten sie mit solcher Rührung trösten sehen. Sie war mit ihm allein in einem Raum, und allerlei Trauriges ahnend, weinte sie sehr und flehte ihn an, Er möge doch zum Fest der Tempelweihe nicht nach Jerusalem gehen.

Sie brachte dieses mit solcher Demut und Liebe vor, dass ich fühlte, wie sie wohl die Notwendigkeit des heiligen Schicksals ihres Sohnes dunkel ahnte, aber

nicht gewiss und deutlich wusste. Jesus lehnte sie an seine Brust und tröstete sie mit großer Milde und Liebe, dass Er vollenden müsse, wozu sein Vater ihn gesandt habe und deswegen sie seine Mutter geworden sei. Sie solle stark sein, die andern zu stärken und zu erbauen. Dann grüßte Er die andern Frauen, segnete sie, und sie kehrten nach Kapharnaum zurück.

Jesus, wandelte nun mit den Jüngern nach Bethsaida-Julias, wo Er von den Pharisäern empfangen und ganz ehrbar behandelt wurde. Es waren außer den hiesigen Pharisäern auch einige von Johannes hier, denn es war eine Art Feiertag wegen eines bösen Buches der Sadduzäer, das einmal verbrannt worden war.

Auch hier kamen ihre alten Vorwürfe wieder vor. Jesus wollte sich eben zu Tische setzen, da zog ihn einer der Pharisäer am Arm und sagte zu ihm, er müsse sich sehr wundern, wie ein Mann, der so herrlich lehren könne, so wenig die heiligen Sitten beobachte, dass Er sich vor dem Essen nicht wasche.

Da sagte ihm Jesus, die Pharisäer reinigen das Äußere der Schüssel und des Bechers, inwendig aber seien sie voll Bosheit; worauf der Pharisäer erwiderte, woher Er denn wisse, wie sein Inwendiges sei? Jesus antwortete, der das Äußere gemacht, habe auch das Innere gemacht, Gott sehe auch auf das Innere. Es kamen hier noch dieselben Vorwürfe wie vor drei Tagen in Kapharnaum vor. Die Jünger zogen Jesus bei Seite und baten ihn, nicht so zu eifern, sie möchten sonst vertrieben werden. Er verwies ihnen aber ihre Feigheit. Es ging noch ruhig ab, das Mahl wurde beendet. Hier war es nicht, wo der Gesetzlehrer auftrat, sondern in Kapharnaum; und diese zwei Mahlzeiten sind im Evangelium zusammengezogen. Jesus lehrte am Abend noch in der Synagoge. Er heilte hier nicht, denn die Pharisäer hatten die Leute hier eingeschüchtert; sie waren stolz und hatten eine Art hohe Schule hier. Er wohnte in einer Herberge. Es waren bei weitem nicht alle Jünger hier; unter den Aposteln fehlten z.B. Petrus, Andreas, Jakobus der Ältere, die andern fanden sich hier ein; aber morgen bei der Lehre auf dem Berg kommen alle zusammen.

Druck: Matthias Mayrhofer Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com